





In diesem Heft

WELTWEIT

- | | | | |
|-------|--|---------|--|
| 4 | Mönche bauen in Kuba weiter am Kloster | 8 – 9 | Freiwilligendienst: Ein Jahr zwischen Klosterleben, Gemeinschaft und Begegnungen |
| 5 | Albino-Mythos bringt Kinder in Tansania in Gefahr | 10 – 11 | Neues aus der Mission |
| 6 – 7 | Wo Hilfe Leben schenkt: Besuch im Gesundheitszentrum Hanga | | |



HEIMAT

- | | | | |
|---------|---|---------|--|
| 12 – 13 | Wie ein Bierbrauer aus Kaltenberg nach dem Krieg viele jüdische Leben rettete | 17 | P. Franziskus Köller Beten – Arbeiten – Lesen |
| 14 | Interreligiöses Treffen: Die heiligen Schriften im Alltag | 18 – 19 | Rund um die Erzabtei: Neues aus Sankt Ottilien |
| 15 | Street-Art im Klosterdorf | 22 | Unterstützung für das St.-Bernard-Gesundheitszentrum |
| 16 | Nachhaltige Energie für St. Ottilien | 23 | Begegnung, Musik und gelebte Solidarität |



RUBRIKEN

- | | | | |
|---------|---------------------|----|-------------|
| 20 – 21 | Impuls: Himmelwärts | 24 | Buchtipps |
| | | 27 | Preisrätsel |
| | | 28 | Termine |



Titelbild: Bruder Martin Mwanyika besucht eine junge Mutter im Gesundheitszentrum der Abtei Hanga

Liebe Leserin, lieber Leser!



Das Jahr geht seinem Ende zu und Weihnachten steht vor der Tür. Dieses Fest führt uns jedes Jahr aufs Neue zum Geheimnis unseres Glaubens: Gott wird Mensch und kommt mitten in unsere Welt hinein. Er kommt nicht mit Macht und Glanz, sondern in der Stille, im Vertrauen, in der Nähe zu den Armen. Diese Botschaft bleibt die Quelle und der Auftrag unserer missionarischen Berufung.

Mit dem Blick „himmelwärts“ danken wir Gott für alles, was wachsen und gelingen durfte – und ebenso für alles, was uns herausfordert und im Vertrauen reifen lässt. Wir danken auch allen Menschen, die uns in diesem Jahr begleitet und unterstützt haben – durch Gebete, durch Spenden und durch Interesse an der weltweiten Missionsarbeit der Benediktiner.

Viele Schwestern und Brüder in aller Welt teilen unseren Glauben, oft unter schwierigen Bedingungen. In Afrika, Asien und Lateinamerika sind lebendige Gemeinden entstanden, die von der Hoffnung getragen werden, dass das Evangelium Licht und Frieden bringt. Ihr Engagement trägt Früchte, die in vielen Projekten rund um den Globus sichtbar werden. So schreitet in Kuba der Klosterneubau voran, ein Zeichen der Präsenz der Kirche und der Benediktiner in einem von Krisen geschüttelten Land. In Dodoma, der neuen Hauptstadt Tansanias, wächst auf Initiative unserer Brüder aus Ndanda eine neue Schule, die jungen Menschen Bildung und eine bessere Zukunft schenkt. Im Südwesten Tansanias betreiben unsere Brüder in Hanga ein Gesundheitszentrum, das armen und kranken Menschen Hoffnung und Gesundheit bringt.

Auch hier im Kloster St. Ottilien durften wir im zu Ende gehenden Jahr viel Segen erfahren. Neue Mitbrüder sind eingetreten, andere wurden zum Diakon und zum Priester geweiht. Nachhaltige Energieprojekte zeigen, dass sich Himmel und Erde berühren können, wenn Menschen verantwortungsvoll handeln.

All das erfüllt uns mit Staunen und Dankbarkeit. Möge der Blick „himmelwärts“ uns offen halten für das, was von Gott kommt, und uns zugleich bestärken, uns auf Erden mit Herz und Hand einzubringen.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude und Interesse bei der Lektüre der neuen Missionsblätter, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein hoffnungsvolles Jahr 2026.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Trotz Krise und Embargo

Mönche bauen in Kuba weiter am Kloster

Text: Abt Javier Aparicio Suarez OSB



Das Fundament für das neue Kloster ist fast fertig, die Fertigteile sind unterwegs zur Baustelle und werden demnächst aufgestellt

An der Straßenecke Calle L und Calle 23 in Havanna steht die berühmte Eisdiele Coppelia, die früher damit warb, mehr Eissorten als in den USA anzubieten. Heute ist die Lage jedoch eine andere und die Menschen sind schon froh, wenn sie den berühmten Eisbecher mit fünf Sorten bekommen.

Kuba wird immer noch von Hurrikans, ständigen Stromausfällen, Treibstoffmangel und einem Mangel an Grundnahrungsmitteln heimgesucht. Hinzu kommt, dass der Tourismus fehlt, der eine der Einnahmequellen war, die die sehr fragile Wirtschaft des Landes stützten.

In diesem Umfeld gibt unsere Gemeinschaft dem Gefühl der Stabilität, das das Klosterleben auszeichnet, weiterhin eine tiefe Bedeutung. Tatsächlich habe ich gehört, dass unsere Mönche dafür im Land bekannt geworden sind. Zum anderen ist die Produktion von Grundnahrungsmitteln auf der Klosterfarm ist beeindruckend.

Wir bleiben bei euch

Die kleine Gemeinschaft beliefert weiterhin die von Ordensleuten betriebenen öffentlichen Suppenküchen, die sich bemühen, die lokale Bevölkerung an mehreren Tagen pro Woche mit Essen zu versorgen. Aber sie sind auch dafür berühmt, dass sie sich dem Bau des Klosters widmen. Dass sie trotz Zementmangels gerade das Fundament fertigstellen, ist für die Menschen in der Nach-

barschaft ein Symbol der Hoffnung: Die Mönche bleiben und wollen weitermachen. Das ist ein starkes Zeichen in Zeiten, in denen mehr Menschen denn je auswandern und das Land verlassen. OSB – „Oh, sie bauen!“ – ist das berühmte Motto, unter dem die Benediktiner in Deutschland scherzhaft bekannt sind.

Ich persönlich bin etwas genervt, wenn ich nach dem Tempo der Bauarbeiten in Kuba gefragt werde. „Langsam, aber es geht voran“ ist normalerweise meine Antwort. Und tatsächlich schreitet der Bau des Klosters viel langsamer voran als erwartet, aber er schreitet voran. Und obwohl es nicht einfach ist, das Ende der Bauarbeiten vorherzusagen, kommen wir diesem Ziel jeden Tag näher. Vielleicht sollte man daran erinnern, dass Kuba nicht nur von Hurrikans und Energiemangel heimgesucht wird. Das Handelsembargo der USA führt zu einer Blockade, die der Bevölkerung, die einfach nur zu überleben versucht, weiterhin großen Schaden zufügt. Und trotzdem arbeitet die Gemeinschaft jeden Tag auf der Klosterfarm, damit Hunderte von Menschen eine Portion Bohnen mit Reis bekommen können ... wenn sie an diesem Tag Glück haben.

Deshalb ist jede Unterstützung, die wir ihnen bieten können, willkommen, egal ob materiell oder spirituell. Denn das Leben in umfunktionierten Frachtcontainern, in denen die Temperatur im Sommer auch mal 50 Grad Celsius erreicht, ist nicht einfach. ■

Albino-Mythos bringt Kinder in Tansania in Gefahr

Text: P. Maurus Blommer OSB

Tansania ist vor allem für die Pracht seiner afrikanischen Landschaften bekannt. Doch das Land zählt auch zu den ärmsten in Afrika, wo materielle Armut durch abergläubische Praktiken noch verstärkt wird.

In Tansania ist der Glaube an magische Kräfte, an Geister und Hexerei noch tief verwurzelt – besonders in den entlegenen Dörfern der Region am Malawisee. Krankheiten, Ehebruch, schlechte Ernten, Probleme bei der Arbeit oder mit der Polizei – gegen all das haben die Medizinmänner ein Mittel, einen Zauber oder zumindest einen Schuldigen parat. Und genau hier bringt der Albino-Mythos Kinder in Tansania in Gefahr. In diesem Land kommt die weltweit größte Zahl von Personen mit Albinismus zur Welt. Nach den neuesten Zahlen ist eine von 1 500 Geburten davon betroffen. Albinismus ist eine seltene Erbkrankheit, die durch eine gestörte Produktion von Melanin verursacht wird. Dies führt zu Pigmentmangel in der Haut und in den Haaren sowie zu Sehproblemen. Die Verfolgung von Menschen mit Albinismus – vor allem von Kindern – basiert auf dem Aberglauben, dass bestimmte Körperteile dieser Menschen magische Kräfte übertragen können. „Hexendoktoren“ nutzen sie als Zutaten für Rituale, Zaubersprüche und Amulette.

Ein Zuhause für Albino-Kinder

Im August habe ich das Albino-Heim im Süden Tansanias besucht – eine Einrichtung, die wir unterstützen und zu der wir durch die dort tätigen Vincentinerinnen enge Verbindungen pflegen. Dort begegnete ich Mary, einem Mädchen mit Albinismus. Ihre Geschichte hat mich bewegt, und ich möchte sie hier erzählen:

Die Kinder im Dorf meiden Mary. „Bleichgesicht, du kannst doch gar nicht die Tochter deiner Eltern sein“, sagen sie. Mary bekommt Selbstzweifel: Warum bin ich nicht wie alle anderen? Dann mit sieben soll Mary in die Grundschule, doch nach zwei Wochen hält sie die Hänselei dort nicht mehr aus. Ihre Eltern hören vom „St. Albin Home“ für Albino-Kinder in Mbinga. Der Verwalter der Diözese, Pfarrer Celestine Kapinga, hat das Haus auf dem weitläufigen Gelände um Kathedrale und Bischofshaus eingerichtet. Tansanische Ordensschwestern kümmern sich um die Kinder. Die Ursprünge der heutigen Schwesterngemeinschaft liegen in Unter-marchtal, von dort aus waren in den 1960er-Jahren deutsche Schwestern in die Abtei Peramiho gekommen. So konnte Mary dieses Jahr die Sekundarschule erfolgreich abschließen und bewirbt sich jetzt um einen Studienplatz in der Großstadt Daressalam am anderen Ende des Landes. ■



Albino-Kinder haben ein geschütztes Zuhause auf dem Gelände der Diözese Mbinga

Wo Hilfe Leben schenkt

TANSANIA

Besuch im Gesundheitszentrum von Hanga

Text: Angelika Urbach



Im August 2025 konnte die Reisegruppe aus Sankt Ottilien im Gesundheitszentrum Hanga sehen, wie aus Spenden Gesundheit wird. Rechts neben P. Augustinus und P. Maurus steht Br. Lucius, der Leiter des St.-Bernard-Zentrums.

Die Sonne steht hoch über den roten Hügeln von Hanga, als unsere Reisegruppe aus Sankt Ottilien auf dem staubigen Pfad das Gesundheitszentrum St. Bernard erreicht. Hanga ist eine von mehreren Klosteranlagen und Missionsstandorten, die wir im Rahmen unserer zweiwöchigen Rundreise durch Südtansania besuchen. Die Gegend hier ist die ärmste Region, die wir auf unserer Reise kennenlernen. Kinder sitzen am Wegrand, Frauen in bunten Kangas, den traditionell bedruckten Tüchern, bieten Fürchte zum Verkauf an. Hinter uns liegt die traditionsreiche Benediktiner-Abtei St. Maurus und Placidus in Hanga.

Am Eingang des Health-Centers wartet bereits Bruder Lucius. Er ist Krankenpfleger und leitet das Gesundheitszentrum in Hanga. Freundlich lächelnd kommt er auf uns zu, begrüßt Pater Maurus als Leiter der Missionsprokura Sankt Ottilien und Pater Augustinus, den Leiter unserer Reisegruppe. Bruder Lucius mustert die Gäste aus Sankt Ottilien mit wachen Augen und sagt: „Karibu sana – herzlich willkommen!“ Er öffnet das Tor. Wir betreten einen Ort, der für viele Menschen im Südwesten Tansanias zur Lebensader geworden ist. Ein schlichtes Schild weist den Weg zur Ambulanz. Hier beginnt unser Rundgang – und mit ihm eine Begegnung mit gelebter Hoffnung.

Gelebte Hoffnung und lebendiger Glaube

„Als wir 1987 hier starteten, waren wir eine kleine Gesundheitsstation“, erzählt Lucius. Durch den Einsatz der Benediktinermönche und die Unterstützung vieler Spender aus Deutschland konnte sich die Einrichtung zu einem modernen Gesundheitszentrum entwickeln. „Heute versorgen wir ein Gebiet mit rund 25 000 Menschen. Acht weitere Gesundheitsstationen in der Umgebung überweisen bei Bedarf Patienten zu uns“, sagt Bruder Lucius stolz. Die professionelle Ausstattung und die fachliche Kompetenz der Mitarbeitenden werden in der Region geschätzt und sind hoch angesehen.

Der Leiter des Gesundheitszentrums öffnet die Tür zu einem hellen Raum: Ein modernes Ultraschall- und ein Röntgengerät konnten in den vergangenen Jahren für die Klinik angeschafft werden. In der Laborabteilung daneben summt ein Generator. Seit 2018 gibt es einen Operationssaal, in dem vor allem Kaiserschnitte durchgeführt und Leistenbrüche operiert werden. Insgesamt arbeiten im Gesundheitszentrum in Hanga zwei Ärzte, acht Pflegekräfte und zwei Laboranten. Ein Pfleger soll eine Ausbildung zum Röntgenassistenten beginnen. So wächst Wissen – hier vor Ort.

„Ohne die Unterstützung aus Sankt Ottilien hätten die Menschen in unserer Region heute keine ausreichende medizinische Versorgung“, betont Br. Lucius. Das nächste Krankenhaus und somit auch die nächste Möglichkeit zur Versorgung mit Medikamenten befindet sich 50 Kilometer entfernt in Songea. Um dorthin zu gelangen, fehlt es den meisten Menschen jedoch an Geld und Transportmöglichkeiten.

Mithilfe der Regierung werden verschiedene Gesundheitsprogramme durchgeführt. Einmal im Monat fahren Mitarbeiter in die abgelegenen Gebiete, um Patienten vor Ort zu betreuen, Kleinkinder zu impfen und HIV-Patienten zu versorgen.

Wir Besucher aus Sankt Ottilien nicken beeindruckt. Zwischen den sachlichen Zahlen und den nüchternen Räumen spürt man, was diese Arbeit hier bedeutet: Sicherheit, Vertrauen, Überleben für die Menschen hier.



Große Nachfrage: Br. Lucius (Mitte) und sein Kollege möchten die Entbindungsstation erweitern

Mit Mut ins Leben

Auf unserem Rundgang treffen wir in einem Innenhof Patienten. Unter ihnen ist eine junge Frau mit einem Neugeborenen. Wir nennen sie Neema – das bedeutet „Gnade“. Neema lächelt müde, aber stolz. „Ich habe meine Tochter hier geboren“, erzählt sie. Ihr Baby kam vor zwei Tagen zur Welt – in der neuen Mutter-Kind-Abteilung mit acht Zimmern, die 2022 eröffnet wurde. Bruder Lucius lächelt stolz. „Durch unser medizinisches Angebot entbinden nun viele Frauen bei uns und nicht mehr zu Hause. Dadurch ist die Kindersterblichkeit deutlich gesunken.“

Doch er wird schnell ernst. „Die acht Zimmer sind ständig belegt. Unsere Mutter-Kind-Abteilung ist bereits zu klein, wir brauchen dringend mehr Platz.“ Lucius’ Traum ist es, die Mutter-Kind-Abteilung zu erweitern – mit afrikanischem Personal und für afrikanische Patienten. Dieser Haltung begegnen wir häufig auf unserer Rundreise durch Südtansania. Die Menschen hier sprechen voller Zuversicht und Überzeugung davon, dass Veränderung in vielen Bereichen möglich ist. „Die Kirche in Afrika ist jung“, sagen sie, „wir haben Kraft, Ideen und Mut.“ Doch eines ist klar: Ohne Unterstützung von außen, ohne Hilfe zur Selbsthilfe ist der Wandel Afrikas auch in Zukunft nicht machbar.

Als wir die Klinik verlassen, leuchten die roten Hügel von Hanga wie zuvor. Im Kopf bleibt ein Gedanke zurück: Das Health-Center in Hanga ist ein Vorbild dafür, wie nachhaltige Hilfe in afrikanische Hände übergehen kann – ein Beispiel gelebter Mission: von Afrikanern für Afrikaner. ■

Ein Jahr zwischen Klosterleben, Gemeinschaft und Begegnungen

Text: Friedemann Schneider

Mein Alltag in Mvimwa war alles andere als gleichförmig. Zu Beginn habe ich viel Zeit in der Landwirtschaft der Abtei verbracht, half bei der Gartenarbeit oder kümmerte mich um die Tiere. Daneben durfte ich den Abt bei Besuchen in den umliegenden Dörfern begleiten. Dort, wo er Firmungen und Taufen spendete – Momente, die mir besonders in Erinnerung geblieben sind. Auch am Altar war ich regelmäßig eingebunden, als Zeremoniar oder indem ich zusammen mit dem Sakristan die Kirche und die Sakristei vorbereitete.

Später verlagerte sich mein Schwerpunkt. Ich arbeitete öfter bei Nomadelfia, einer kleinen Siedlung in der Nähe der Abtei. Nomadelfia ist die erste Außenstelle der bis dahin nur in Italien vertretenen christlichen Gemeinschaft von gemeinsam lebenden Familien. Dort wird viel handwerklich gearbeitet – im Bau, in der Landwirtschaft oder

in Werkstätten. Das war eine willkommene Abwechslung und eine gute Möglichkeit, Neues auszuprobieren. Gegen Ende meines Aufenthalts übernahm ich zunehmend auch andere Aufgaben: So durfte ich beispielsweise als „Fotograf“ der Abtei Feiern dokumentieren oder Bilder für Einladungskarten erstellen.

Das Besondere an meinem Freiwilligendienst in Mvimwa war die große Freiheit bei der Gestaltung des Alltags. Es gab keinen festen Arbeitsplan, sodass ich meinen Interessen folgen und dort mitarbeiten konnte, wo ich Eigeninitiative zeigte. So engagierte ich mich zeitweise in der Grundschule, während mein Mitfreiwilliger Tobias andere Bereiche



Friedemann, umgeben von Grundschülerinnen und -schülern



Weihnachts-
essen für
Kinder und
Jugendliche
in der Abtei
Mvimwa

erkundete. Die Einsatzmöglichkeiten waren vielfältig – von Schule und Farm über Küche und Handwerk bis hin zur Krankenstation – und Langeweile kam nie auf. Voraussetzung dafür war allerdings, dass man sich seine Aufgaben selbst suchte, denn wie gesagt: Einen festen Arbeitsplan gab es nicht.

Wenn ich zurückblicke, war eigentlich alles anders, als ich es mir zuvor ausgemalt hatte. Man hört viel, bevor man ein solches Jahr beginnt, aber die eigenen Vorstellungen stimmen selten mit der Wirklichkeit überein. Genau das macht den Reiz aus: sich auf etwas Neues einzulassen und einen neuen Teil der Welt kennenzulernen. Deshalb meine Empfehlung an alle, die es sich überlegen: Traut euch! Die Gemeinschaft in Mvimwa wird euch herzlich aufnehmen.

Das Miteinander war für mich ein großes Geschenk. Egal, ob im Kloster, bei der Gemeinschaft Nomadelfia oder in der Umgebung – ich wurde überall sofort willkommen geheißen. Wichtig ist jedoch, dass man selbst Interesse zeigt und wirklich mitlebt. Dann wird man schnell Teil der Gemeinschaft. Die Sprache

ist in Tansania, wie sicherlich auch in allen anderen Ländern der Welt, ein sehr wichtiges Medium, um sich vollständig integrieren zu können. Nach einem zweiwöchigen Sprachkurs in Daressalam konnten wir uns schon bald, wenn auch noch ziemlich rudimentär, auf Suaheli verständigen. Zunächst lief daher noch vieles auf Englisch, doch mit der Zeit wuchs natürlich der Wortschatz, und je länger wir in Mvimwa waren, desto mehr nahmen auch die Gespräche auf Suaheli zu.

Insgesamt habe ich unglaublich viel gelernt – über das monastische



Leben und die katholische Liturgie, über die tansanische Kultur und Lebensart – und nicht zuletzt über mich selbst. Für mich war das Weihnachtsfest für die Kinder aus der Umgebung besonders prägend. Am 28. Dezember lud die Abtei über 800 Kinder ein, die sonst kaum die Möglichkeit haben, Weihnachten festlich zu feiern. Mit einem Programm, einem richtigen Festessen und viel Freude wurde ihnen ein besonderer Tag geschenkt. Der Abt erzählte, dass er als Kind in seinem Heimatdorf am anderen Ende Tansanias Ähnliches durch die Benediktiner erleben durfte und nun diese Tradition weitergeben möchte. Für mich ist das ein starkes Beispiel dafür, was „Mission“ im Alltag bedeutet.

Nun geht mein Weg in Deutschland weiter: Im Oktober habe ich mein Studium des Wirtschaftsingenieurwesens in Dresden begonnen. Ich hoffe, dass ich auch dort den Kontakt zu Tansania nicht verlieren werde – es gibt wohl einige tansanische Kommilitonen; und wenn nicht, bleibt ja auch der Kontakt nach Mvimwa bestehen. ■

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

DIE ANDREAS-AMRHEIN-SCHULE ERÖFFNET IN DODOMA



Am Tag der Schuleröffnung

Kwame Nkrumah, der erste Präsident Ghanas, schrieb einst ein Buch mit dem Titel „Forward Ever, Backward Never“ (auf Deutsch: „Immer vorwärts, niemals rückwärts“). Es entstand in den 1970er-Jahren im Kontext der afrikanischen Befreiung von der Kolonialherrschaft. Darin betonte er besonders, dass Bildung ein Mittel sei, um Afrika voranzubringen und soziale Transformation zu erreichen. Bereits lange bevor die afrikanischen Politiker der 1970er-Jahre in die Politik eintraten, hatten Missionare damit begonnen, Bildung als Werkzeug der sozialen Befreiung einzusetzen. Kein Wunder also, dass die meisten frühen afrikanischen Politiker Missionsschulen besucht haben. Zu dieser Gruppe gehört auch Benjamin Mkapa, der dritte Präsident Tansanias, der die Schule der Abtei Ndanda

besucht hat.

Ende des 19. Jahrhunderts machten sich die Missionsbenediktiner von St. Ottilien auf den Weg nach Deutsch-Ostafrika. Ihr Ziel war nicht nur die Verbreitung des christlichen Glaubens, sondern auch die Bildung. Früh erkannten sie, dass Erziehung der Schlüssel zur Entwicklung war – und begannen mit einfachen „Buschschulen“ in ländlichen Gebieten.

Mit der Zeit entstanden daraus feste Bildungszentren: Schulen in Ndanda, Peramiho, Inkamana und an vielen weiteren Orten. Generationen von Kindern erhielten dort eine Ausbildung, die ihnen neue Perspektiven eröffnete.

Bis heute wächst die Bevölkerung Afrikas – besonders in Tansania – stetig. Der Bedarf an Schulen ist groß geblieben. Wir Missionsbe-

nediktiner sehen uns weiterhin in der Verantwortung, diese Tradition fortzuführen. Wir investieren in Bildung, weil wir überzeugt sind: Wer Kindern Wissen schenkt, gibt ihnen Zukunft.

Aus diesem Grund hat die Gemeinschaft der Abtei Ndanda eine neue Mission in der tansanischen Hauptstadt Dodoma gegründet – mit dem Ziel, dort eine Sekundarschule aufzubauen. Die Bauarbeiten begannen im Dezember 2023. Weniger als zwei Jahre später war die Schule bereit, die erste Gruppe von 100 Kindern aufzunehmen. Am 6. Oktober 2025 wurde sie offiziell eröffnet.

Langfristig sollen hier bis zu 640 Schülerinnen und Schüler lernen. Der Anfang mit zunächst 100 Schülern mag klein sein, doch wie heißt es: Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut. Mit Gottes Segen und der Unterstützung unserer Missionsfreunde wird sich die Vision der Andreas-Amrhein-Gedächtnisschule Schritt für Schritt verwirklichen.

Unsere Gemeinschaft weiß sich der Großzügigkeit vieler Wohltäter und Missionsprokuratoren zutiefst verpflichtet – ohne sie wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Gemeinsam teilen wir die Überzeugung: Wer in Bildung investiert, investiert in Zukunft. In der Tradition unserer Vorväter setzen wir diesen Weg fort – denn Bildung bleibt der Schlüssel zu sozialem und wirtschaftlichem Fortschritt. ■

Abt Christian Temu OSB



HEILIGES JAHR: JUBILÄUM DER ORDENSLEUTE IN ROM

Im Rahmen des Heiligen Jahres fand vom 7. bis 12. Oktober 2025 das „Jubiläum der Ordensleute“ in Rom statt. Eine Vielzahl von Ordensfrauen und -männern – auch aus Deutschland – war aus diesem Anlass nach Rom gereist. Medien berichteten von insgesamt circa 16000 Ordensleuten aus rund 100 Ländern. Neben der Gelegenheit, die Heiligen Pforten in den vier römischen Hauptkirchen betend und pilgernd zu durchschreiten, standen verschiedene gemeinsame Gebetszeiten und Gottesdienste auf dem Programm. Auch Hunderte von Gebetsbitten, die den Ordensleuten aus Deutschland mit nach Rom gegeben worden waren, konnten so vor Gott getragen werden.

In der vatikanischen Audienzhalle fanden Vorträge und „synodale Gespräche“ zu den Kernthemen des Heiligen Jahres, Hoffnung und Frieden, statt. Papst Leo XIV. konnten die Ordensfrauen und -männer in einem großen Gottesdienst auf dem Petersplatz sowie im Rahmen einer Audienz am 10. Oktober begegnen. Eine Gruppe von Mitgliedern der DOK-Arbeitsgruppe Public Rela-

tions begleitete das Jubiläum der Ordensleute medial. So ließ sich das Treffen über Storys und Reels auf Instagram nahezu live verfolgen.

Auf dem Programm der Gruppe standen auch Interviews anlässlich des Jubiläums der Orden – mit dem Abtprimas der Benediktiner, Jeremias Schröder OSB, und mit P. Martin Wolf OMI vom Ordensdikasterium. Die beiden Gespräche finden sich auf dem Youtubekanal [orden:de](https://www.youtube.com/channel/UCn...) ■



Direkt zum Interview



Papst Leo besucht Sant'Anselmo

FEIER ZUM 125-JÄHRIGEN KIRCHWEIHHJUBILÄUM AUF DEM AVENTIN



Erinnerung an den Gründer: Papst Leo XIII. in der Sakristei von Sant'Anselmo

Zum 125-jährigen Jubiläum der Kirchweihe hat Papst Leo XIV. am 11. November die Benediktiner auf dem Aventin besucht. Gemeinsam mit Abtprimas Jeremias Schröder, zahlreichen Mitbrüdern, Schwestern und Studierenden der Hochschule Sant'Anselmo zelebrierte er eine feierliche Messe in der Abteikirche. Die Geschichte des benediktinischen Zentrums auf dem Aventin reicht mehr als 130 Jahre zurück. Die benediktinische Hochschule entstand auf Initiative von Papst Leo XIII., dem Namensvorgänger des heutigen Papstes. Die feierliche Weihe der Kirche im Jahr 1900 konnte er allerdings nicht selbst vornehmen, da er aufgrund des damaligen Konflikts zwischen Italien und dem Kirchen-

staat den Vatikan nicht verlassen durfte.

„Wir in Sant'Anselmo sind zu tiefst dankbar, dass Papst Leo die Einladung angenommen hat, dem Kirchweihjubiläum vorzustehen“, schrieb Abtprimas Jeremias Schröder. „Was Leo XIII. einst gegründet hat, ist gewachsen und blüht weiter – klösterlich wie akademisch.“

Abtprimas Jeremias erinnerte zudem daran, dass die Weihe im Jahr 1900 den krönenden Abschluss des Kirchenbaus und des gesamten Klosterkomplexes bildete. Mit Blick auf die Zukunft äußerte er die Hoffnung, dass es in nicht allzu ferner Zukunft auch ein entsprechendes Studienhaus für Benediktinerinnen geben werde. ■

Wie ein Bierbrauer aus Kaltenberg nach dem Krieg viele jüdische Leben rettete

Text: Gerald Modlinger



Otto Reinemund, der jüdische US-Hauptmann, der 1945 in St. Ottilien die Gründung des jüdischen Hospitals anordnete – hier im selben Jahr am Münchner Königsplatz

Nach 80 Jahren ist das Rätsel gelöst: Der bisher namenlose amerikanische Captain, der 1945 in St. Ottilien die Gründung eines jüdischen Hospitals anordnete, hatte eine ganz besondere Verbindung zur Region. Der Münchner Jude Otto Reinemund, einst Braulehrling in Kaltenberg, kehrte als US-Offizier zurück – und wurde so Teil der Befreiungsgeschichte. Nun besuchte seine Familie aus Denver die Orte, an denen alles begann.

Familie Reinemund aus Denver besuchte Kaltenberg und St. Ottilien. Ihr Vorfahre Otto lernte in Kaltenberg das Brauen und initiierte 1945 das jüdische Hospital. Das Kloster St. Ottilien und das Schloss in Kaltenberg sind zwei Orte im Landkreis Landsberg, die nicht nur weit über die Region hinaus bekannt sind, sondern auch weltweite Verbindungen besitzen. Dies ist jetzt auch wieder am Wochenende des Liberation-Concerts in St. Ottilien deutlich geworden. Unter den Besuchern sowohl des Konzerts, das an ein Konzert im damaligen jüdischen Hospital in St. Ottilien am 27. Mai 1945 erinnerte, als auch von Schloss und Brauerei Kaltenberg war unter anderem eine Familie aus den Vereinigten Staaten. Sie hat zu beiden Orten eine Beziehung – und zwar über ihren Vorfahren Otto Reinemund. Kaltenberg und St. Ottilien waren zwei Stationen auf der fünftägigen Spurensuche, auf die sich unter anderem Otto Reinemunds Sohn Steven und dessen Sohn Jonathan begeben hatten. In Kaltenberg hatte ihr Vater und Großvater in den 1930er-Jahren den Grundstein für seine spätere berufliche Karriere gelegt. Knapp zehn Jahre später kehrte er als Hauptmann der US-Armee nach Deutschland zurück. Dabei ordnete er die Einrich-

tung eines Hospitals für eben freigekommene jüdische Häftlinge in St. Ottilien an, in dem einen Monat später das besagte Befreiungskonzert stattfand. Zu einer Person der Geschichte wurde Otto Reinemund im Frühjahr 1945, wie der Arzt Zalman Grinberg (1912–1983) in seinen Erinnerungen an „Unsere Befreiung aus Dachau“ berichtet, die 2022 von seinem Sohn Yair im Eos-Verlag St. Ottilien veröffentlicht worden sind. Grinberg war im Sommer 1944 aus dem Ghetto in Kaunas ins Kauferinger Lager IV gebracht worden. In den letzten Tagen des Krieges sollten die dortigen Häftlinge vor den heranrückenden US-Truppen mit einem Zug nach Dachau gebracht werden. Doch der Zug wurde von alliierten Flugzeugen beschossen und kam nur bis kurz vor Schwabhausen. Etwas über 130 Häftlinge kamen dabei zu Tode, viele andere waren verletzt und erkrankt. Grinberg versuchte zu verhindern, dass die Zugfahrt nach Dachau fortgesetzt wird, und bat um medizinische Hilfe durch das damalige Wehrmachtslazarett in St. Ottilien. Diese wurde ihm zunächst verweigert. Das änderte sich erst, als die Amerikaner auch Schwabhausen einnahmen und im Laufe einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Grinberg und dem Chef des

Lazarets in St. Ottilien ein US-amerikanischer Hauptmann auftauchte, der seine Einheit aus den Augen verloren hatte. Dieser Hauptmann war Otto Reinemund, der dem deutschen Chefarzt befahl: „Von nun an ist Dr. Grinberg der Chefarzt hier und nichts geschieht ohne seine persönliche Unterschrift.“ So spontan entstand in den letzten Apriltagen 1945 das Hospital für ehemalige jüdische Häftlinge in St. Ottilien

Über Reinemund schreibt Grinberg in seinen Erinnerungen nur ein paar kurze Sätze, die auf einen zweiten Bezug des US-Offiziers zu unserer Region hindeuten: „Captain Raymond, wie er sich vorstellte, sprach ein gebrochenes Deutsch. Ich vermutete zunächst, dass er auch Jude sei, aber das stellte sich als unrichtig heraus. Er war ein amerikanischer Christ, der vor dem Krieg in München Chemie studiert und später in einer Brennerei in der Nähe dieses Klosters gearbeitet hatte.“

Für die Herausgabe des Buches nahm Grinbergs Sohn Kontakt zu den heute in Denver lebenden Nachkommen Reinemunds auf, von denen er dann weitere Informationen erhielt, die teilweise Grinbergs Bericht widersprachen. Otto Reinemund wurde 1915 in München geboren. Er stammte aus einer jüdischen Familie. Nach seinem Abitur 1934 am Maximilians-Gymnasium in München kam Reinemund nach Kaltenberg, um in der Schlossbrauerei Brauer zu lernen. Diese gehörte dem jüdischen Unternehmer Joseph Schüleins (1854–1938). Dieser hatte zwischen 1895 und 1921 aus mehreren Brauereien in München einen großen Konzern (Löwenbräu, Münchner Kindl-Brauerei, Unionsbräu, Bürgerliches Brauhaus) geformt und 1917 Schloss, Gut und Brauerei in Kaltenberg gekauft und zu einem florierenden regionalen Betrieb ausgebaut. 1936 emigrierte Otto Reinemund in die Vereinigten Staaten, studierte in St. Louis und setzte bei Anheuser Busch seine Brauereikarriere fort. 1941 trat er in die Armee ein, heiratete und war dann Spionageabwehr-Offi-

zier im Südpazifik, bevor man ihn als Kenner der deutschen Kultur und Sprache in Deutschland benötigte, unter anderem, um bei Kriegsende gegnerische Militärs zu vernehmen. Nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten, die laut seinem Sohn bereits im Sommer 1945 erfolgte, wurde er bis 1952 zum Major befördert. Anschließend arbeitete er bei den Liebmann Breweries, wo Joseph Schüleins Sohn Hermann Manager geworden war. 1954 zog die Familie nach San Francisco um, wo Otto Reinemund die Leitung der Biermarke „California Gold Label“ übernahm. Kurz darauf, am 28. Januar 1955, starb er mit 39 Jahren.

Sein Sohn Steve war damals erst sechs Jahre alt. Viel wisse er über seinen Vater und dessen Herkunft deshalb nicht, erzählt der 77-jährige frühere Pepsico-Manager im Biergarten der Ritterschwemme, den er am Samstag mit der Familie und Pater Cyrill Schäfer aus St. Ottilien besuchte. Den Namen Schüleins kenne er aus Erzählungen, aber über die Kaltenberger Zeit seines Vaters könne er nichts weiter berichten, auch nicht über dessen Erlebnisse am Ende des Krieges. So wisse er auch nicht, ob der Vater damals wieder nach Kaltenberg gekommen ist; aber, so sagt Steven Reinemund, es würde ihn nicht überraschen, wenn er dies getan hätte. Wie ihm das Kaltenberger Bier schmeckt? Auch diese Frage bleibt offen, an dem heißen Spätsommertag bestellen die Reinemunds im Biergarten lieber Mineralwasser.

Die fünftägige Reise nach Bayern brachte aber einige neue Erkenntnisse über die Familiengeschichte. Zuvor hatte die Familie Reinemund Rottach-Egern besucht. Dort besaß die Familie, die in der Elisabethstraße in Schwabing lebte, aber bis 1938 Deutschland verließ, ein Anwesen. Steven Reinemunds Großvater Sigmund (1882–1967) war Direktor bei der 1931 zusammengebrochenen Danat-Bank. ■

(Landsberger Tagblatt, 24. Sept 2025)



Am 20. September besuchte Steve Reinemund (links von Erzbischof Wolfgang), Sohn des US-Hauptmanns Otto Reinemund, gemeinsam mit Kindern und Enkeln St. Ottilien.

Beim Befreiungskonzert, das an die Ereignisse von 1945 erinnerte, traf er auch Prinzessin Henriette von Bayern (rechts von Erzbischof Wolfgang), deren Familie heute die Kaltenberger Brauerei besitzt.

Die heiligen Schriften im Alltag

Begegnung der Religionen in St. Ottilien

Wir dürfen hoffen: Universale Geschwisterlichkeit ist spürbar. Dies war das Fazit des jährlichen interreligiösen Begegnungsabends des Bistums, der im Sommer zum vierten Mal in St. Ottilien stattfand. Erst kurz zuvor, am Fest „Peter und Paul“, hatte Papst Leo gefordert, „die Kirche müsse in einer zerrissenen Welt ein Zuhause und eine Schule der Gemeinschaft sein“. **Text:** Stefanie Merlin



Erzabt Wolfgang und Helmut Haug (bischöflicher Beauftragter für Ökumene und interreligiösen Dialog) im Gruppengespräch

Diesem Anliegen folgend, bot die Veranstaltung Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften – darunter Christentum, Judentum, Buddhismus, Islam und Bahai – die Gelegenheit zum offenen Austausch. Der Abend wurde von einem Vortrag des Religionswissenschaftlers Prof. Martin Rötting zum Thema „Leben aus den Schriften – Die heiligen Schriften im Alltag“ begleitet.

Nach einem von wertschätzender Atmosphäre und aufmerksamem Zuhören geprägten Gespräch versammelten sich die Teilnehmenden zu einem interreligiösen Friedensgebet. Dabei kamen unterschiedliche spirituelle Traditionen zu Wort: Eine buddhistische Sutra-Rezitation auf Japanisch eröffnete die Feier, gefolgt von einem gesungenen Friedensgebet aus der Schabbat-Liturgie. Ebenso wurden ein Gebet der Bahai und eines von Basilios dem Großen aus dem 4. Jahrhundert vorgetragen. Ein Imam rezitierte aus dem Koran und sprach ein freies Gebet: „Erinnern wir uns an das, was uns eint: unser Menschsein. Kein Mensch soll sich über den anderen erheben. Der Weg zu Gott führt immer durch das Herz eines Menschen.“

Erzabt Wolfgang beschloss das Gebet mit dem gemeinsam gesungenen Kanon „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden“.

Zitate von Teilnehmenden aus den Gesprächsrunden: Zur Rolle der Schriften in Gottesdiensten und bei Ritualen

„Der Konzilstext *Dei Verbum* verweist schon darauf: Wir sollen uns am Wort nähren. Gott ist die Quelle, die unendlich viel gibt. Weil Gott groß ist, teilt er sich auf unterschiedliche Weise mit.“

„Je mehr wir lernen, desto mehr verstehen wir, dass wir unwissend sind. Wir kommen von einer Frage zur nächsten und tauchen immer tiefer in die Schriften ein.“

Welcher Text ist mir besonders wertvoll und prägt meine Lebenspraxis?

- Für einen Benediktinermönch sind es die Psalmen, 2 500 Jahre alte Gebetstexte, in denen Bilder der Natur und alle Gemütszustände des Menschen enthalten sind. Im gesungenen Chorgebet der Mönche wiederholen sich die Texte jede Woche.
- Für den serbisch-orthodoxen Priester sind die Seligpreisungen eine Richtschnur für sein Leben. In der Selbstreflexion und bei der Vorbereitung auf die Beichte hilft ihm der Text nicht nur, nach den Vergehen gegen Gott, die Mitmenschen und sich selbst zu forschen, sondern auch, welche guten Taten er unterlassen hat. Er möchte Gott immer näher kommen und ihm ähnlicher zu werden. Gleichzeitig, so der Priester, sei es wichtig, nicht zu verzweifeln: „Da wir als Menschen begrenzt sind, können wir nur Stück für Stück besser werden, aber nie perfekt.“
- „*Ikra* - lies, steht als erstes Wort im Koran. Das bedeutet für mich: mit Verstand lesen, sich hineinarbeiten, sich intensiv damit beschäftigen und das Leben des Propheten Mohammed studieren – Gott gibt die Kraft dazu.“
- „Der Kontext ist wichtig, fast so wichtig wie die Schrift selbst. Denn wer den Kontext nicht kennt, kann mit einem guten Wort viel Schaden anrichten.“
- „Mir ist eine Stelle aus der 36. Sure des Koran wichtig, sie wird auch als das Herz des Koran bezeichnet. Der Text wird in meiner Familie traditionell am Donnerstagabend im Gedenken an die Verstorbenen gelesen. Das wird von Generation zu Generation weitergegeben, so habe ich es von meinen Eltern gelernt und mache es heute gerne selbst.“ ■

Street-Art im Klosterdorf

Im September 2012 führte ein Street-Art-Festival in der Erzabtei dazu, dass seither 12 großformatige Wandbilder das Klostergelände beleben. Die verantwortlichen Künstler stammten aus verschiedenen europäischen Ländern und fanden jeweils unterschiedliche Lösungen für das Thema „Heaven meets Earth“ – Berührungspunkte von Himmel und Erde. Am meisten Beachtung findet bei Besuchern ein heiteres Skelett in einem Sarg, auf das Geldscheine herabregnen. Die Deutung des Werks ist unterschiedlich, doch meist wird es so verstanden, dass viele im Geld ihr Himmelreich sehen und darüber innerlich absterben, also gewissermaßen schon zu Lebzeiten im Sarg liegen.

Text: P. Cyrill Schäfer OSB

Über die Jahre hinweg sind die Wandbilder mit mehr Sonnenkontakt erheblich ausgebleicht. Daher hat der Hauptinitiator der Bildserie – der Münchner Street-Art-Künstler Loomit – zwei der Bilder wieder in ihre ursprüngliche Farbenpracht zurückversetzt. Unter den Bildern befand sich auch das Ausgangsbild der Reihe, das der Klostergemeinschaft einen Eindruck verschaffen sollte, wie ungefähr sich die Kunstaktion entwickeln würde. Es zeigt an der Stirnwand einer Garage ein Luftbild der Region um Sankt Ottilien. Wer genauer hinsieht, kann München und den Ammersee am rechten Rand erkennen, und eine S-Bahn findet sich auf der linken Seite. Vom weiß-blauen Himmel regnet es Kühe an Fallschirmen auf das Kloster herab, die trotz der ungewöhnlichen Fortbewegungsart durchaus zufrieden wirken.

Im Gegenzug fährt vom Klosterdorf ein Flammenpfeil in den Himmel, aus dem sich einzelne Hände lösen – eine offene, suchende Hand, eine segnende Hand und Hände mit Malwerkzeugen, darunter natürlich eine Spraydose. In gewisser Weise hat Loomit damit das Selbstverständnis des Klosters gut erfasst – ein Bereich, der den Himmel sucht, wo man aber auch schon auf Erden sein Glück finden kann. ■



Loomit vor dem (neu) vollendeten Bild „Street-Art im Kloster“

Die Entstehungsgeschichte der Graffiti-Kunst
im Klosterdorf zum Nachschauen





Nachhaltige Energie für St. Ottilien

Text: Stefanie Merlin

Das Klosterdorf St. Ottilien erweitert seine Energie-Infrastruktur auch in diesem Jahr in Richtung Nachhaltigkeit. Im vergangenen Sommer wurde auf dem Dach der Schlosserei eine Photovoltaik-Anlage mit einer Spitzenleistung von 91 kWp installiert. Sie ergänzt die bereits vorhandenen Anlagen auf dem Kuhstall und dem Geflügelhof und erhöht den Anteil des vor Ort erzeugten Solarstroms.

Neu eingerichtet wurde außerdem eine Ladestation für Pedelecs und E-Bikes gegenüber dem Klosterladen. In Kooperation mit den Stadtwerken Fürstenfeldbruck entstand dort eine Anlage mit vier Steckdosen. Ergänzend dazu besteht am Hofladen in der Nähe der Energiezentrale bereits seit einiger Zeit eine Lademöglichkeit für Elektroautos.

Strom und Wärme – regional und erneuerbar produziert

Das Kloster St. Ottilien gilt seit Jahren als Vorreiter in Sachen nachhaltige Energieversorgung. Herzstück der Versorgung ist die 2008 in Betrieb genommene und 2010 um eine Biogasanlage erweiterte Energiezentrale. Zwei Blockheizkraftwerke mit einer Leistung von 500 kW (Strom) und 600 kW (Wärme) erzeugen Strom und Wärme aus Gülle, Gras, Mais und Holz. Die

Wärme fließt über ein weitverzweigtes Wärmenetz in die Gebäude des Klosterdorfs, wo sie komplett verbraucht wird, beispielsweise in den historischen Klostergebäuden, im Gymnasium, im Exerzitienhaus sowie in der Druckerei und im Verlag. Auf diese Weise werden 70 000 Quadratmeter mit Wärme versorgt – ein erheblicher Energiebedarf, der zu 99 Prozent regenerativ gedeckt wird. Nur an extrem kalten Wintertagen springt ein Ölbrenner ein, sollte die Wärmemenge nicht ausreichen.

Strom aus Biogas und Sonne

Auch beim Strom setzt die Klostergemeinschaft auf Eigenversorgung. Der jährliche Bedarf liegt bei rund 1,6 Millionen Kilowattstunden. Ein Großteil davon stammt aus der Biogasanlage und den eigenen Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtspeizenleistung von inzwischen rund

420 kWp. Das Kloster nutzt etwa 40 Prozent des Stroms selbst, der Rest wird ins öffentliche Netz eingespeist. Wenn zusätzlich Biomasse benötigt wird, stammt diese ausschließlich aus den eigenen Wäldern und Äckern oder aus einem Umkreis von maximal 14 Kilometern. So bleibt der ökologische Fußabdruck klein und die regionale Wertschöpfung wird gestärkt. Der Klosterlandwirt Br. Jürgen und seine Mitarbeiter achten auf eine abwechslungsreiche Fruchtfolge auf den Feldern.

Klimafreundlich unterwegs

Vier Elektroautos werden unter anderem für Transporte innerhalb des Klosterdorfs eingesetzt. Der dafür benötigte Strom stammt zum großen Teil aus den eigenen Photovoltaik-Anlagen. Mit der neuen Ladestation für E-Bikes und dem Ausbau der Solarenergie wächst das nachhaltige Gesamtsystem stetig weiter und kann auch von Gästen genutzt werden.

Seit der Jahrtausendwende wird die Energieversorgung in St. Ottilien Schritt für Schritt weiterentwickelt – maßgeblich vorangetrieben von Bruder Josef, der das Projekt mit großem Engagement betreut. Er ist überzeugt, dass nachhaltiges Wirtschaften in der Praxis funktioniert, wenn die Ressourcen vor Ort sinnvoll genutzt werden und man einen langen Atem hat. ■



Berthold Reiß (Stadtwerke FFB), Erzbabt Wolfgang, Br. Josef und Br. Lukas an der Ladestation für E-Bikes

P. Franziskus Köller über den benediktinischen Dreiklang

BETEN

„Wer singt, betet doppelt.“ Dieses dem heiligen Augustinus zugeschriebene Wort holt mich „armen Beter“ sehr ab: Von Kind an habe ich im Singen ein hohes Maß an Innerlichkeit erfahren – und so ist es eigentlich bis jetzt geblieben. Im Reichtum der Psalmen bringe ich nicht nur meine eigene Befindlichkeit vor Gott, sondern nicht weniger die Freuden und Nöte, die Hoffnung und Zweifel vieler Menschen, an deren Leben ich auf verschiedene Weise teilhaben darf.



ARBEITEN

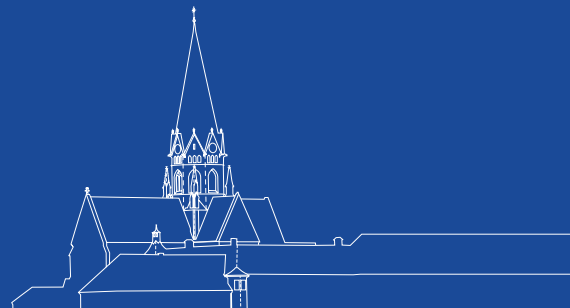
Seit ich nach Vollendung des 80. Lebensjahres aus der Mitarbeit in der Pfarreiengemeinschaft ausgeschieden bin, fühle ich mich nicht mehr so eingespannt. Das ist auch gut so; denn ich brauche schon für die alltäglichen Dinge mehr Zeit und Kraft. Doch die Begleitung unserer Kloster Gäste ist nach wie vor eine schöne und erfüllende Aufgabe, der ich – im Wechsel mit anderen – gerne nachkomme. Dabei ergeben sich Gespräche, die über „Small Talk“ weit hinausgehen und manchmal eine Vertiefung „unter vier Augen“ nach sich ziehen. Dem will ich freudig nachkommen, solange es mir möglich ist.



LESEN

Ehrlich gesagt, bin ich schon immer lieber im Gespräch als mit einem dicken Buch beschäftigt. Statt über das Leben zu philosophieren, schaue ich lieber in die Lebensgeschichten, um daraus Schlüsse für das eigene Leben zu ziehen. Da bin ich immer wieder erstaunt, wie viel mir die Beschreibungen mancher Heiliger zu sagen haben, auch wenn sie bereits „vor Zeiten“ gelebt haben; erst recht geht es mir so mit den Glaubenszeugen unserer Jetzt-Zeit. Sie nehmen mich gleichsam an der Hand und führen mich auf dem Glaubensweg.





BRUDER IMMANUEL LUPARDI ZUM PRIESTER GEWEIHT

Am 18. Oktober empfing Bruder Immanuel Lupardi in der Abteikirche St. Ottilien durch Bischof Bertram Meier die Priesterweihe. In seiner Predigt freute sich der Bischof über einen „neuen Diener des Herrn“ und ermutigte ihn, „mit den Füßen auf der Erde und dem Herzen im Himmel“ zu leben – in Anlehnung an das Vorbild des heiligen Don Bosco, der ebenfalls aus der Region bei Turin stammt.

Von dieser Haltung des dienenden Christus möchte sich Pater Immanuel auch in seinem künftigen Wirken leiten lassen. Als Primizspruch wählte er ein Wort Jesu aus dem Johannesevangelium: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Besonders die Fußwaschung am Gründonnerstag habe ihn immer tief berührt, so der Neupriester. „Dienen nach der Art des Evangeliums bedeutet nicht unbedingt, die Hand zu geben, sondern die Füße zu waschen.“

Der festliche Gottesdienst wurde musikalisch vom Kirchenchor Hawangen und der Ottilianer Mönchschola gestaltet. Zahlreiche Mitbrüder, Angehörige, Freunde sowie Pfarreimitglieder aus Ottobeuren nahmen an der Feier teil. Am folgenden Tag, dem 19. Oktober, feierte Pater Immanuel seine erste heilige Messe in St. Ottilien. Seine Heimatprimiz fand am 9. November in Ottobeuren statt.

Bruder Immanuel Lupardi wurde am 24. November 1981 in Moncalieri bei Turin (Italien) geboren. Im Alter von acht Jahren zog er mit seiner Familie in die Nähe von Stuttgart.



Bischof Bertram Meier weihte Br. Immanuel zum Priester

Nach seinem Lehramtsstudium in Weingarten war er zehn Jahre im Schuldienst tätig, bis er im Jahr 2019 in die Benediktinergemeinschaft von St. Ottilien eintrat. Im April dieses Jahres legte er seine ewigen Gelübde ab. Er absolvierte sein Theologiestudium am Päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom, anschließend folgte der Beginn eines pastoralen Studienjahres zur Vorbereitung auf den Priesterdienst am Pastoraltheologischen Institut in Friedberg und in der Pfarreiengemeinschaft Ottobeuren.

Nach Abschluss des Jahres wird Pater Immanuel nach St. Ottilien zurückkehren. Dort wird er ab Januar als Seelsorger, Lehrer und Kursleiter am Exerzitienhaus tätig sein. In seiner Freizeit findet er Ausgleich bei der Arbeit in den Klostergärten, bei der er gerne mit anpackt.

Zur Mönchsgemeinschaft der Erzabtei zählen derzeit 72 Mönche, darunter 31 Priester und ein Diakon. ■

AUSTAUSCH MIT DER INKAMANA HIGH SCHOOL



Auch wenn die jugendlichen Austauschpartner bereits im Vorfeld Kontakt miteinander hatten, war die Spannung in der Abholgruppe um Lehrer Thomas Tieschky am Flughafen dennoch groß. Genauso erging es der zehnköpfigen Schülergruppe der Inkamana-Abteischule der Missionsbenediktiner in Südafrika, als sie nach einer mehr als 24-stündigen Anreise mit Bus und Flugzeug in München ankam.

Allzu schnell lagen zehn erlebnisreiche Tage hinter den Schülerinnen und Schülern. Die Jugendlichen waren im Juli zu Besuch gekommen und bei Gastfamilien von Schülerinnen und Schülern des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums untergebracht. Zum Programm gehörten unter anderem Auftritte der südafrikanischen Gäste mit Tanz und Gesang im Circus St. Ottilien und bei Gottesdiensten, dazu Ausflüge

nach Andechs, an den Ammersee und nach München. Begleitet von Lehrkräften beider Schulen, bot der Aufenthalt zahlreiche Gelegenheiten, sich auszutauschen und das jeweilige schulische und kulturelle Umfeld kennenzulernen. Dabei entstanden neue Kontakte über Kontinente hinweg, weshalb der Abschied entsprechend schwerfiel.

Der Besuch knüpfte an die langjährige Tradition der Verbindung zwischen den beiden Benediktiner-schulen an, die seit mehr als vier Jahrzehnten gepflegt wird. Unterstützt wurde der Austausch vom Rhabanus-Maurus-Gymnasium, der Missionsprokura der Erzabtei sowie der Confoederatio Ottiliensis (Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen und Schüler). ■

140 JAHRE MISSIONSBENEDIKTINERINNEN

Ein Jahr nachdem Pater Andreas Amrhein die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner gegründet hatte, schlossen sich Frauen zusammen, um einen weiblichen Ordenszweig zu gründen. Ab 1887 lebten die beiden Gemeinschaften in St. Ottilien nach dem Vorbild der im Mittelalter entstandenen Doppelklöster ein Leben nach der Regel des heiligen Benedikts. Im selben Jahr brach eine Gruppe von Missionarinnen und Missionaren nach Tansania auf. Dort arbeiten die Gemeinschaften in Peramiho und Ndanda bis heute zusammen. Von Anfang an betreuten die Schwestern auch einen Kindergarten in Tutzing am Starnberger See. 1904 zog die Gemeinschaft dorthin um.

Sowohl das heutige Benedictus-Krankenhaus in Tutzing als auch die Benedictus-Realschule gehen auf sie zurück. Neben der Gemeinschaft in Tutzing gibt es weitere Gemeinschaften in Bernried und Dresden. Das Jubiläum feierten die Schwestern im September mit einer zeit-

gleich stattfindenden, weltumspannenden Liturgie und verkündeten dabei die Gründung einer neuen Gemeinschaft in Togo.

Heute leben über 1300 Missions-Benediktinerinnen in 135 Gemeinschaften und 13 Prioraten weltweit. ■



Eine lange gemeinsame Geschichte verbindet die beiden Ordenszweige – und auch der eine oder andere gegenseitige Besuch. Im Sommer waren die Ottilianer Mönche bei den Tutzinger Schwestern zu Gast.

HIMMELWÄRTS

Für eine Doppelausstellung haben die beiden Fotografen Andrea Göppel und Br. Elias König OSB zum selben Stichwort jeweils ein eigenes Motiv fotografiert. Die Texte stammen von Erzabt Wolfgang.



Andrea Göppel

P. Claudius Bals OSB (1942 – 2024) verwendete dieses Wort in seiner letzten Lebensphase.

„Wie geht's?“, fragte man ihn, und er antwortete „Himmelwärts.“

Den Blick nach oben richten, von der Erde weg, auf etwas Höheres hin. Die Richtung ist eindeutig.

Wo beginnt der Himmel eigentlich? Ist er nur „oben“?

Das Fenster öffnen, den Himmel spiegeln lassen und auch einmal zu sich herunterholen.

Das Licht als Gegensatz zur Finsternis
steht in allen Traditionen für Himmel und Heil.



Christus, das Licht der Welt, die Erleuchtung Buddhas...

Immer wieder taucht auch das Bild des Tunnels auf,
an dessen Ende das Licht wartet, wie beispielsweise im
bekannten Bild von Hieronymus Bosch aus dem Jahr 1510,
das sehr an die Berichte von Nahtoderfahrungen erinnert.

Wir mögen durch das Dunkel gehen, aber mag es noch
so klein und fern sein, wir dürfen nicht den Blick auf das
Licht verlieren, auf das wir alle zugehen.

Gemeinsam Gesundheit ermöglichen

Unterstützung für das St.-Bernard-Gesundheitszentrum

Das Gesundheitszentrum in Hanga (S. 6-7) ist eine Einrichtung der Abtei Hanga in Tansania und bietet der umliegenden Bevölkerung eine unverzichtbare medizinische Grundversorgung. In der weiten Umgebung gibt es keine Ärzte, und das nächste Krankenhaus liegt in der rund 50 Kilometer entfernten Distrikthauptstadt Songea.

Text: P. Maurus Blommer, Angelika Urbach

„Die Menschen vertrauen unserer Arbeit immer mehr“, berichtet Br. Lucius Matembo OSB, der Leiter des Gesundheitszentrums. Mittlerweile werden dort jährlich etwa 30 000 Patientinnen und Patienten versorgt. Mit diesem Wachstum steigt auch der Bedarf an Medikamenten, Hilfsmitteln und besserer Ausstattung stetig an.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt derzeit auf dem Ausbau der Mutter-Kind-Abteilung. Ziel ist es, mehr Frauen eine sichere Entbindung und medizinische Betreuung zu ermöglichen. Dafür werden dringend zusätzliche Räume, moderne Ausstattung für Kaiserschnitte sowie eine stabile Medikamentenversorgung benötigt.

Dank der Unterstützung von Organisationen wie „Apotheker ohne Grenzen“ konnten bereits große Fortschritte erzielt werden – doch die finanzielle Belastung bleibt hoch. Viele Patientinnen und Patienten können ihre Behandlungskosten kaum tragen, weshalb das Zentrum weiterhin auf Spenden angewiesen ist.

Dank Ihrer Hilfe erhalten Mütter in Hanga eine verlässliche medizinische Betreuung, ihre Kinder einen gesunden Start ins Leben – und die Gesundheitsversorgung der Region wird nachhaltig gestärkt. ■



Br. Lucius im Labor des Gesundheitszentrums; eilige Blutuntersuchungen werden hier vor Ort gemacht

So können Sie konkret helfen:

1 000 Einmalspritzen	60 Euro
1 000 Paracetamol	80 Euro
Großpackung Mullverbandrollen	130 Euro
Pflegebett für die Mutter-Kind-Station	250 Euro

Spendenkonto:

Missionsprokura St. Ottilien
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

Stichwort: „Gesundheitszentrum Hanga“

*Ein herzliches „Vergelts Gott!“
für Ihre Unterstützung!*

Begegnung, Musik und gelebte Solidarität



Der Weltmissionssonntag 2025 stand ganz im Zeichen der weltweiten Verbundenheit und lebendigen Glaubensfreude. Beim Gottesdienst war Abt Romain aus Togo zu Gast und leitete die Feier.

Musikalisch wurde die Feier von der Mönchsschola begleitet, die sich gut mit den westafrikanischen Klängen der Gruppe *Coeur du Sénégal* ergänzte. Die faszinierenden Rhythmen von Kora und Trommel schufen eine Atmosphäre, die Herzen und Sinne gleichermaßen berührte.



Beim anschließenden Konzert mit Tanz im Missionsmuseum sprang der Funke über – niemand blieb auf den Stühlen sitzen, so mitreißend war die Musik. Im Gästehaus gab es beim anschließenden Solidaritätessen typische Gerichte der kamerunischen Küche wie Kochbananen, Huhn, frittierte Teigbällchen und eine würzige Hackfleischsoße. Ein ganz besonderer Dank gilt Clémence Labrentz von *Wings for Africa e.V.*, die mit viel Engagement und Liebe alle Speisen zubereitet hat.

**Herzlichen Dank auch an alle,
die mit ihren Spenden die
Augenklinik in Tororo (Uganda)
unterstützt haben. ■**

Die Kirche hat keine Mission – die Kirche ist Mission

Aus der Predigt von P. Basil Barasa OSB

(Abtei Tigoni in Kenia, seit 2024 Kongregationssekretär in St. Ottilien)

Im Kerio-Tal leben Christen, Muslime und Menschen mit traditionellen Glaubensformen Seite an Seite, und die Mission wird dort nicht in erster Linie durch Lehre begonnen, sondern durch Nähe. Es ist keine Sprache des Erfolgs, sondern der Treue. (...)

Die Mission ist kein Rennen, bei dem man als Erster ankommt, sondern ein Bleiben – auch dort, wo keine schnellen Früchte sichtbar werden. Dieses Bild wird in besonderer Weise lebendig im Missionsgebiet von Ileret, am Rande des Turkana-Sees, einem Ort der Abgeschiedenheit und der Erschöpfung.

Dort zeigt sich, dass Mission Tragen und Aushalten bedeutet: Wind, Weite, Einfachheit und ein Leben zwischen Dürre und Erwartung. Viele Jahre war dort Pater Florian von Bayern, ein Mönch aus St. Ottilien, als Missionar gegenwärtig. Sein Zeugnis war weniger das Wort als seine Treue – das stille Bleiben, das niemandem etwas nahm, sondern Hoffnung schenkte. (...)

Das Evangelium macht deutlich: Die Jünger werden nicht allein gesandt. „Der Herr wirkte mit ihnen.“ Sie tragen die Botschaft nicht aus eigener Kraft, sondern als Gefäß, das Gott füllt. Das ist die tiefste Wahrheit des Weltmissionssonntags: Mission ist kein menschliches Projekt, sondern eine göttliche Gegenwart, die sich des Menschen bedient.

Deshalb kann Mission auch im Stillen geschehen – in einem Gebet, in einer Hand, die hält, in einem Ohr, das zuhört, in einer Gegenwart, die sagt: Du bist nicht vergessen.

Viele Menschen glauben, Mission sei nur dort, wo jemand weit geht. Doch auch hier, unter uns, gibt es Herzen, die nach Sinn hungern, nach Zugehörigkeit, nach einem Wort, das Zukunft schenkt. Die Kirche ist missionarisch, wo sie sich nicht abschließt, sondern sich öffnet – für den, der sucht, für den, der zweifelt, für den, der leise trägt, wofür ihm die Worte fehlen. Die Sendung geschieht schon dort, wo wir Menschen einen Raum schenken, in dem sie atmen und hoffen dürfen.

Mission ist nicht zuerst „tun“, sondern „da sein“.

Nicht zuerst reden, sondern hören.

Nicht zuerst planen, sondern lieben.

Der Herr sendet uns, weil er zuvor bei uns bleibt. ■

Buchtipps



Paulina Kleinsteuber
Verlag Herder, 2024
192 Seiten, gebunden mit
Leseband, 22 Euro

Libellenflug und Windgeflüster

52 Fährten Gottes in der Welt

Für jede Woche des neuen Jahres eine Fährte: Eine staubige Baustelle und ein kleines Rinnsal am Wegesrand, Risse in maroden Kirchenmauern oder das Kerngehäuse eines Apfels – Orte und Dinge, die oft übersehen werden, ziehen nicht nur die Aufmerksamkeit der Missions-Benediktinerin Schwester Paulina Kleinsteuber auf sich, sondern inspirieren sie auch zu überraschenden Gedanken über Gott und das Leben. Mit klaren, wachen Worten schreibt sie über die Faszination der Schöpfung, die Verletzlichkeit des Lebens und die Suche nach Gott. Die Beobachtungen, die sie im Alltag und auf ihren Streifzügen macht, hält Sr. Paulina dabei teilweise auch in Zeichnungen fest, von denen eine Auswahl die Texte begleitet. ■



Karen Köhler
Hanser, 2024
192 Seiten, Hardcover
19 Euro,
ab 10 Jahren

Himmelwärts

Eine einzigartige literarische Stimme, umwerfend komische Dialoge und zwei mitreißende Mädchen voller kluger Ideen – das erste Kinderbuch von Karen Köhler. In einer sternklaren Sommernacht funken Toni und ihre beste Freundin YumYum mit ihrem selbst gebastelten kosmischen Radio in den Himmel, um Kontakt zu Tonis verstorbener Mutter aufzunehmen. Toni hat große Vermissung, und Weltall-Expertin YumYum hat Experimentierlust. Bestens ausgerüstet – vor allem mit Snacks – erleben die beiden eine Nacht voller Überraschungen. Denn statt der Mutter antwortet ihnen Astronautin Zanna von einer Raumstation. Mit ihr philosophieren sie über das Dasein und die Sehnsucht, aber vor allem über das großartige Leben auf dem Planeten Erde, das uns so viel Trost und Freude schenkt. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

am 24.12. und 31.12. nur vormittags geöffnet, am 25.12. und 1.1. geschlossen

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318 | E-Mail: klosterladen@ottilien.de | www.erzabtei.de/klosterladen

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im März 2026.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im 

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Br. Lucius Matambo
S. 2: Br. Elias König OSB, Br. Wunibald Wörle OSB, Abt Christian Temu OSB, Stefanie Merlin
S. 4: Abtpräses Javier Aparicio Suarez OSB
S. 5: P. Maurus Blommer OSB
S. 6–7: Angelika Urbach
S. 8–9: Friedemann Schneider
S. 10: Abt Christian Temu OSB
S. 11: Vatican Media
S. 12–13: Familie Reinemund, Br. Elias König OSB

S. 14: Br. Antonius Pimiskern OSB
S. 15: Br. Elias König OSB, P. Cyrill Schäfer OSB
S. 16: LENA Service GmbH, Stadtwerke FFB
S. 17: Br. Elias König OSB, Stefanie Merlin
S. 18–19: Br. Elias König OSB, Stefanie Merlin
S. 20–21: Andrea Göppel, Br. Elias König OSB
S. 22: Br. Lucius Matambo OSB
S. 23: Br. Elias König OSB
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

Ägypten	Philippinen
China	Sambia
Deutschland	Schweiz
Indien	Spanien
Kenia	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	
Kuba	Togo
Mosambik	Uganda
Namibia	USA
Österreich	Venezuela

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Gesundheitszentrum Hanga

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Gesundheitszentrum Hanga

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Ich bin neuer Abonnent:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

☐ Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

englisch: weich	↓	längeres Ruder	nord- dische Götter- botin	Adliger im alten Peru	↓	Frage- wort (3. Fall)	heftige Boden- erschüt- terung	↓	Stadt in Sibirien	schnell, flink	deutsche Vorsilbe	holprig, wellig	ein- fältiger Mensch
wüstes Gelände	→					beglückt	→						
ehem. Wäh- rungsein- heit in Finnland	→							1	latei- nisch: im Jahre	→			
Tropen- holz	→		2		fast	schau- rig- finster, dunkel	→						3
poetisch: Atem		tiefe Beschei- denheit		elektr. Schal- tungs- einheit	→				englisch: Kasse, Bar- zahlung		misslich, schlecht		Bühne, Schau- platz, Auftritt
→	↓				Furcht	umgangs- sprachl.: auf Wie- dersehen!	→						
einer der Urväter im Alten Testament	→					Wolga- Zufluss in Nischni Nowgorod	→	10	linker Neben- fluss des Neckars	→			
relig. Lehrer im Hindu- ismus			Mann- schafts- sportart		katho- lischer Theologe † 1847	→	7	deutscher Kirchen- komponist † 1662		Haupt- stadt von Estland (Tallinn)		unge- setzlich	
→				Verehrung einer Gottheit		Stadt in Schweden	→						9
Rohstoff für Puder	→				6	Kasten, Schränk (veraltet)			Knochen des Unter- arms	→			
biblische Stadt des Turmbaus	→	frühere Einheit d. Druckes (Abk.)		der „Fernseh- Oscar“		ägypt. Tempel- anlage: ... Symbol	→		Zehntel einer Maß- einheit		das Mil- lionen- fache e. Einheit		Bußemp- findung
→		5				Ab- schiede- s-, Lebewohl- gruß	→		Käsesorte mit rot gefärbter Rinde	→	8		
chines. Schlag- instru- ment	→								Nest voller Eier	→			
Münster- stadt in Würt- temberg	→				Neben- fluss des unteren Don	→					Land- schaft	→	
Präsi- den- palast in Paris	→						Neben- buhler	→	4				

0425 – raetselservice.de

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

7	8	9	10
---	---	---	----

Einsendeschluss: 26. Januar 2026

- Preis: Buch: „Kraftquelle Tradition – Benediktinische Lebenskunst für heute“
von *Bodo Janssen*
- Preis: Buch: „Unter Heiden“
von *Tobias Haberl*
- Preis: Buch: „Der Friede sei mit euch allen! – 100 Worte von Papst Leo XIV.“
herausgegeben von *Matthias Kopp*
- Preis: Buch: „Küchen der Welt – Wissen in Rätseln“
von *Jan Votteler*
- Preis: Klostertee
Erzabtei St. Ottilien „Oasenzeit“



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen
und Gewinnern des letzten Rätsels!

Ausgabe 2/2025 –
die Lösung lautet: **SÜDAFRIKA**

- I. u. F Hofmann, München
- I. Englbrecht, Germering
- S. Mielich, Marktoffingen
- F. Reichen, CH-Erlinsbach
- H. Uehlin, Kaiserslautern

Abonnement Missionsblätter
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus
Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach. Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
24. Dez. 16:30 Uhr 22 Uhr	Hl. Abend Pontifikalvesper Christmette	14. – 18. Januar	Christliche Klangscha-len- meditation im Zen-Stil P. Augustinus Pham OSB	30. Nov. 2025 – 11. Jan. 2026	Ausstellung „Krippen aus aller Welt“ , Filmsaal beim Klosterladen
25. Dez. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Weihnachten Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	23. – 25. Januar	Einführung in die Kontem- plation P. Klaus Spiegel OSB, Maria Fischer	30. Nov. 2025 – 2. Feb. 2026	Im Angesicht der Engel Bilder von Gregory de Wit OSB, Klostergalerie
31. Dez. 23:30 Uhr	Silvester Wortgottesdienst	13. – 15. März	Besinnungswochenende – „Tugend ist die Mitte zwischen den Fehlern“ (Horaz) Erzabt Wolfgang Öxler OSB	28. Dez. 15:30 Uhr	Musik für zwei Trompeten und Orgel zum Jahres- abschluss , Klosterkirche
1. Jan. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Neujahr Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	20. – 22. März	Besinnungswochenende – St. Benedikt: Orientierungs- helfer für das Heute P. Otto Betler OSB	1. Jan. 15:30 Uhr	Festliches Konzert an Neujahr – für Trompete und Orgel , Klosterkirche
6. Jan. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Erscheinung des Herrn Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	27. – 29. März	Seminar zur Hl. Woche – Hosanna! Kreuzige ihn! Er ist wahrhaft auferstanden! P. Simon Brockmann OSB	4. Jan. 15:30 Uhr	Festkonzert zum Abschluss der Weihnachtszeit , Klosterkirche
18. Jan. 19 Uhr	Sonntagabendmesse in der Schulkirche St. Michael			4. Jan., 1. Feb., 1. März 14 Uhr	Führung durch das Klosterdorf , Informations- tafel am Ortseingang (neben Klostergasthof)
18. Feb. 11 Uhr	Aschermittwoch Pontifikalamt mit Austeilung des Aschenkreuzes				

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter
www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

TV-Tipp

Harald Lesch und Pfarrer Thomas Schwartz haben die Sendung „Lesch sieht Schwartz“ zum Thema „Beten“ in St. Ottilien gedreht, zu sehen ab dem 6.1. im ZDF (auch Mediathek)

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat,
19:30 Uhr in der Klosterkirche

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und
Führungen: www.missionsmuseum.de